





mon

mute

cd

tuner

tape

av

aux 1

aux 2

Naim Audio NAC 112x, NAP 150x und Flatcap 2x

Preis: 1230, 1430 und 950 Euro
von Michael Vrzal, Fotos: Rolf Winter

Die Bestandteile des kleinsten Verstärkerbaukastens von Naim Audio ziert der Buchstabe „x“ – wie „x-zellent“?

Ich würde gerne mal einem Freund Naim empfehlen. Leider ist in meinem Bekanntenkreis niemand auch nur latent suchtgefährdet. Das wäre nämlich die Voraussetzung. Denn irgendwann käme im Gespräch mit ihm der Punkt, an dem das Wort „jederzeit“ fiel. Der gemeine Naimie hebt sich dieses ultimative Argument bewusst auf, um nach all dem Gedöns um Firmenreputation, Technik und Klang nonchalent, am besten in einem Nebensatz und mit vielsagendem Augenaufschlag, die Pointe zu servieren: „Und außerdem kannst du jederzeit mit dem passenden Netzteil aufrüsten.“ Oder auf die nächstgrößere Vorstufe umsteigen. Oder Endstufe. „Wieso?“ „Na, weil's dann gleich noch viel geiler klingt!“ „Ja, wie denn ...?“ Peng! Erwischt.

Es ist paradox. Als Naim-Hörer ist man Teil eines großen Upgrade-Plans. Gleichzeitig aber lässt sich den sub-ul-

timativen Komponenten des englischen Herstellers so manches nachsagen, nur nicht, dass sie beim Eigner Unzufriedenheit wecken. Naim pflegt seine Produktpalette seit Jahrzehnten strikt evolutionär. Es müsste schon sehr viel falsch laufen in Entwicklung und Marketing, wäre nicht jede neue Generation ihren Vorgängern überlegen, brächte plötzlich ein Gerät die interne Hierarchie durcheinander. Und doch schwören viele Naim-Abhängige auf ihre geliebten Klassiker, auf steinalte Vollverstärker, die so ganz ohne externe Trafo-Nachbrenner subjektiv unübertrefflich waren, sind und es für alle Zeiten bleiben.

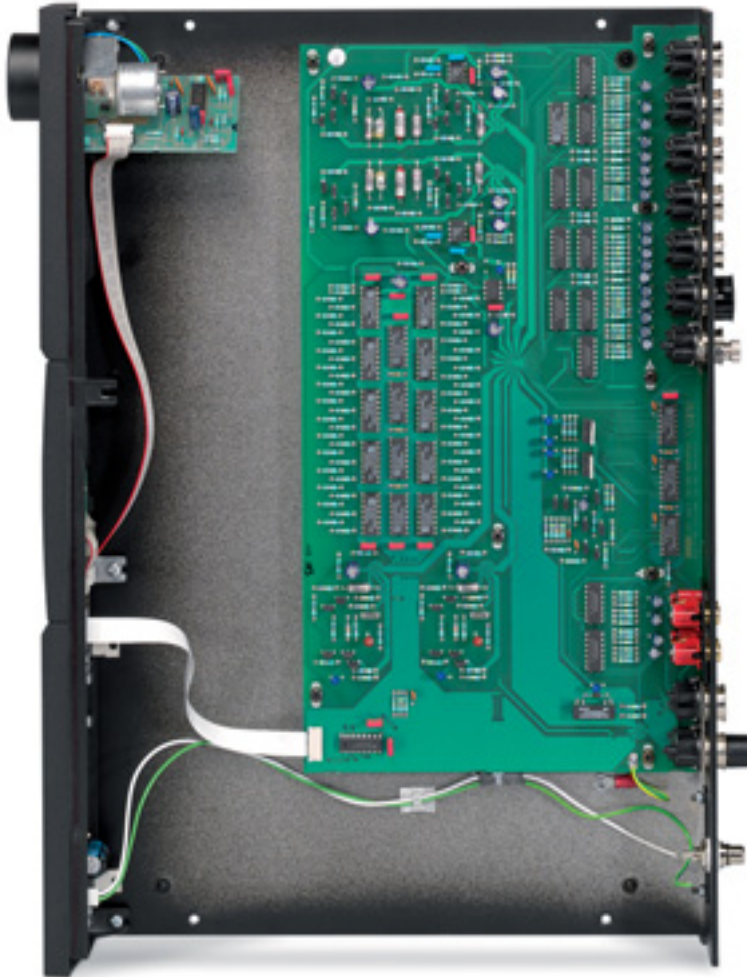
Besagtem Freund, so er denn anbisse, würde ich die kleinste Vor-/Endstufen-Kombi der Briten nahe legen. Die räumliche Auftrennung in Leistungspart und extern stromversorgten Pre macht erst einen richtigen Naim-Verstärker aus. Außerdem hat

die Vorstufe NAC 112x ihren größeren Geschwistern ein sympathisches Ausstattungsmerkmal voraus. Und wer weiß, vielleicht kommt der Neunaimie ja auf den Geschmack und möchte irgendwann upgraden, dann lässt sich eine getrennte Lösung jederzeit ... genau.

Das Komfort-Argument: Die Vorstufe NAC 112x ist die einzige von Naim ohne klassisches Lautstärkepoti hinter dem Drehknopf. Stattdessen steuert ein Impulsgeber Schalter in integrierten Bausteinen und diese ein Widerstandsnetzwerk. So wird die Pegelvoreinstellung für einzelne Eingänge möglich – einzigartig bei Naim, wo bis zur Über-Vorstufe NAC 552 per Schleifbahn geregelt wird. Entwickler Roy George betont, das sei eine ganz bewusste Entscheidung im Interesse der Bedienungsfreundlichkeit. So ist die 112x auch in der Lage, bei Integration in eine Multiroom-Umgebung ei-



Multiroom mit Naim: Unter der RC5-Buchse ist Platz für die RS-232-Anschlüsse



Die vielen Chips steuern nur – Quellenwahl, Vorpegelregelung direkt am Eingang, Balance und Lautstärke. Kleine Elkos schützen die Eingänge vor Gleichstrom

ne Rückmeldung über den eingestellten Pegel zu geben. Vor allem aber gehören Gleichlauffehler, wie sie bei mechanischen Potis nun mal auftreten können, der Vergangenheit an.

Sonstige elektronische Goodies: Alternativ zu den Naim-typischen DIN-Buchsen lassen sich zwei Eingängen Cinch-Anschlüsse zuordnen. Wer will, kann die Quellenwahl einer Automatik überlassen, die den gerade angespiel-

ten Eingang erkennt und dahin umschaltet. Schließlich ermöglicht es die „unity gain“-Funktion, alle internen Pegel- und Balanceeinstellungen zu umgehen und die Vorstufe per AV-Eingang der Kontrolle durch einen Surround-Prozessor zu unterstellen.

Ein kleines Ausstattungswunder, nicht wahr? Trotzdem behaupte ich – die Naim-Statistiker mögen mich korrigieren –, dass eine NAC 112x

vornehmlich zum guten alten Stereohören von Menschen erworben wird, die technisch tendenziell konservativ, haptisch und optisch anspruchsvoll und musikalisch überdurchschnittlich sensibel sind. Die Schnickschnack-Fraktion weiß Naim anderweitig zu bedienen. Etwa mit der Prozessor-Vorstufe AV2, einem großen Ausstattungswunder mit noch weniger Knöpfen an der Front, als die ohnehin extrem übersichtliche 112x zu bieten hat.

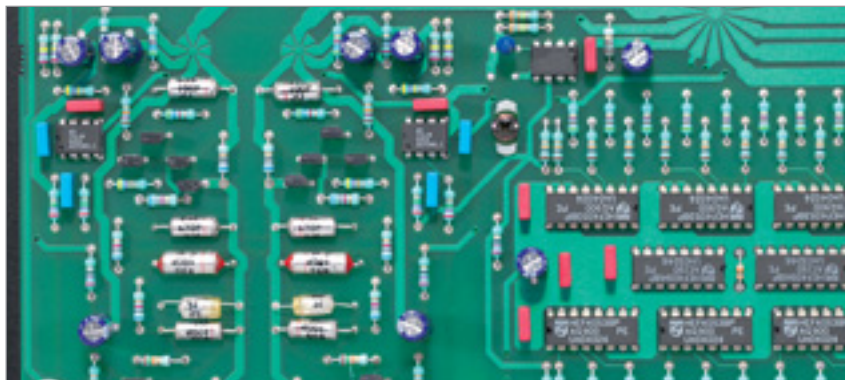
Deren Innenansicht ist ein Muster an peniblem Layout. Der Aufbau ist praktisch komplett kabellos, die einzelnen Funktionsgruppen – Eingangs- und Ausgangsstufe, Pegelregelung, Ein- und Ausgangsmanagement – großzügig über die gesamte Gehäusebreite verteilt. Nach guter Tradition des Hauses hat man die Audioschaltungen nicht auf Megahertzbandbreite gezüchtet, wichtiger war vielmehr eine erstens schnelle und zweitens Gruppenlaufzeit-optimierte Signalverarbeitung.

Wie in der größeren Reference-Baureihe auch, sind die Anschlussfelder der 112x vom Gehäuse entkoppelt. Dem hier schlummernden Klangpotenzial rücken die Naim-Entwickler derzeit verstärkt zu Leibe. Der letzte Schrei ist ein brandneuer Kleinsignalverbinder namens Hi Line mit eigens konstruierten DIN-Steckern, die Vibrationsübertragungen zwischen Gerät und Kabel minimieren sollen – ein exklusives Vergnügen, das vorerst nur stolzen Eignern des ebenfalls neuen Top-CD-Players CD555 zuteil wird.

Die Endstufe NAP 150x ist unübersehbar ein Geschwisterchen der nächstgrößeren NAP 200 (*image hifi* 5/2003). Die beiden sind einander sogar ganz erstaunlich ähnlich, vom Schaltungslayout – das auf dem des Spitzenmodells NAP 500 basiert –

über die Bauteilwahl bis zur Trafo-Topologie, die auf separate Versorgung von Vorstufe, linkem und rechtem Endstufenzweig mittels insgesamt dreier Sekundärwicklungen setzt. Allerdings wiegt die NAP 200 um die Hälfte mehr, und das liegt nicht nur an den unterschiedlichen Behausungen: Ihr Netzteil ist großzügiger dimensioniert. Denke ich hier die bisherigen Informationen von Roy George konsequent weiter, gehe ich zudem jede Wette ein, dass sich die beiden Verstärker im Selektionsgrad der verwendeten Komponenten durchaus substantiell unterscheiden. Indiz hierfür wäre etwa die laut Herstellerangabe größere Bandbreite der NAP 200. Aber warten wir den Hörtest ab.

Der Vollständigkeit halber kurz etwas zum „x“ im Namen. Die Vorgänger der Testgeräte namens NAC 112 und NAP 150 kamen 2001 auf den Markt. Sie wurden drei Jahre später, im Frühjahr 2004, von den x-Versionen abgelöst. Die Änderungen sind allerdings zum Teil nicht unerheblich. Die kanalge-



Die silbernen Tantal-Kondensatoren finden sich seit Urzeiten in Naim'schen Schaltungen – ein Zusammenhang mit dem „Naim-Sound“ ist nicht ausgeschlossen

trennte Stromversorgung der Endstufe gehört dazu, verbesserte Platinenlayouts, ein stärkerer Ringkerntrafo und eine kräftigere Auslegung der Leistungsstufen. Das sind mehr als nur kosmetische Eingriffe.

Auch wer mit NAC 112x und NAP 150x seine ersten Naims in Händen hält, dürfte auf Antrieb mit allem zu recht kommen. Die Verkabelung der Vorstufe ist sogar einfacher als die der größeren NAC 202, weil nur eine Netzteiloption zur Verfügung steht und die entsprechende Buchse serienmäßig per Blindstecker verschlossen ist. Auch die andere Spezialbuchse ist auf diese Weise gesichert: der alternative Eingang Nummer 6, der die zum Betrieb einer externen Naim-Phonostufe nötige Versorgungsspannung führt. Ein kleiner Warnhinweis scheint mir noch angesichts des Naim-typisch heftigen Einschaltkrachers angebracht. Der fällt bei der NAP 150x subjektiv stärker aus als bei meiner NAP 200, was zwar nicht den Boxen, umso mehr aber dem nichtsahnenden Hörer weh tut. Ich habe bei den wenigen Malen, wo ein Aus- und Wiedereinschalten notwendig war, lieber die Lautsprecherkabel abgezogen.

Ansonsten, Sie wissen ja, durchlaufen lassen ...

Ein Glück: Meine Testgeräte kommen in eingespieltem Zustand an. Die Naim-üblichen Kaltstart-Fisimatenten legen sie deshalb schon nach vier Tagen Dauerbetrieb ab. Oh ja, die Kleinen sind gut. Sie haben die Naim-Gene – Tempo, Melodik, Witz und Spannung, alles vorhanden. Musik hören macht Lust auf mehr – was kann man noch verlangen von einer Verstärkerkombi mit dem Attribut „Einsteiger-“? Also lege ich mir einige aktuelle Tonträger-Neuerwerbungen zurecht und stürze mich ins Vergnügen.

Das Trio Ivoire, bestehend aus dem deutschen Pianisten Hans Lüdemann, dem anglo-baskischen Schlagzeuger Steve Argüelles und dem Balaphon-Spieler Aly Keita aus Elfenbeinküste, werde ich Ende Mai live erleben. Bis dahin genieße ich ihre mit dem Ensemblesnamen betitelte CD (enja ENJ-9424 2). Lüdemanns Flügel nimmt die gesamte Boxenbasis ein, unüberhörbar hing das Mikrofon für den linken Kanal über dem Diskant und den Dämpfern und das für den rechten am unteren Ende der Basssaiten. Das

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Linn LP 12, „Netz“Teil
Tonarm:	Naim Aro
Tonabnehmer:	Dynavector 17D2 Mk II
Phonoentzerrer:	Lehmann Black Cube SE 2006
CD-Player:	Meridian 508/24
Vorverstärker:	Naim NAC 202
Endverstärker:	Naim NAP 200
Lautsprecher:	Ayon Seagull/C
Kabel:	TMR, Chord, Naim
Zubehör:	HiFi-Produkte „Das Regal“, Finite Elemente Wall Master Reference, Satin Wood Ceramique Gerätefüße, Stillpoints

räumliche Resultat ist gewöhnungsbedürftig, punktet aber mit Saft und Kraft und ist deshalb genehmigt. Das überwiegend mit Besen gespielte Schlagzeug erhält hie und da Schützenhilfe von elektronisch verfremdeten Klängen und besticht mit einer abgrundtiefen, trockenen Bassdrum. Auf den Klang eines Balaphons muss sich der Europäer erst einmal einschwingen – es handelt sich um eine Art einreihige Marimba mit ausgehöhlten und getrockneten Kürbissen als Resonanzkörpern und mitschwirrenden, hm, Metallsaiten? Aly Keitas Spiel ist weich und niemals vordergründig. In Verbindung mit Lüdemanns harmonisch ausgefeilten, gelegentlich an Abdullah Ibrahim erinnernden Themen und Argüelles' völlig entspanntem Groove entsteht eine harmonische, jazzig angehauchte, auf Antrieb zugängliche Weltmusik. Die ausgezeichnet klingende CD über die kleine Naim-Combo durchzuhören ist pures Vergnügen, keine Arbeit. Die Musik ist da, Raum auch, aber um den geht's ja nicht, also lasse ich Gedanken an mehr oder weniger Tiefe erst gar nicht zu.

Die Naims entreißen den Hörer, ehe er sich's versieht, jeder High-End-Zweifelei. Tonal, wo ich am empfindlichsten bin, sind sie für meinen Geschmack perfekt – haben realistischen Biss in den Höhen, ansprechende, saubere Mitten und einen schnellen, klaren, keinesfalls aufdringlichen Bass. Und das Talent zum Töneverbinden lag ihnen sowieso in der Wiege.

Als Kontrastprogramm landet Bach im Player: das Ostoratorium BWV 249 mit dem grandiosen Bach Collegium Japan unter Masaaki Suzuki (BIS-SACD-1561). Gut, die einleitende prachtvolle Sinfonia – es geht schließlich um die Auferstehung – könnte vielleicht doch einen Deut mehr Raumtiefe vertragen. Von Verschwimmen oder Vordergründigkeit kann aber nicht die Rede sein, die Trompetenjubelei setzt sich deutlich von den Streichern ab, und auch über den Cembalostandort bestehen keine Zweifel.

Mit der Sopranarie „Seele, deine Spezereien“ folgt dann ein Stück Barock zum Auf-der-Zunge-zergehen-Lassen. Nur Traversflöte, Cello und

Orgelpositiv begleiten die Sängerin. Die Flötistin heißt Liliko Maeda, und für ihr durch und durch organisch gestaltetes, sagenhaft entspanntes Spiel wünsche ich ihr jeden Preis, den die Klassik-Branche zu vergeben hat. Meine Erinnerung sagt mir, dass ich dieses in sakraler Akustik spielende, fragile Instrument schon deutlicher herausmodelliert gehört habe. Das wird zu prüfen sein. Ebenso, ob sich etwas gegen die dezenten Glanzlichter auf lauterer Tönen der Sopranistin Yukari Nonoshita unternehmen lässt. Genau, gab es nicht einen ähnlichen Effekt, als das Trio Ivoire sich ins Zeug legte?

Auftritt Flatcap 2x. Naims kleinstes Vorstufennetzteil, mit nichts weiter als einem dicken Ringkerntrafo sowie einer Hand voll Kondensatoren und Spannungsregler im Gehäuse. Zwischen NAC 112x und NAP 150x eingeschleift – ja, so funktioniert hier die Signalführung – schafft es das Kunststück, gleichzeitig Gas zu geben und zu bremsen. Das läuft folgendermaßen: Die Glanzlichter, die mir unterschwellig aufgefallen waren, die



Der klangliche wie materielle Wert des Flatcap 2x liegt in der Bauteilselektion – der Ausschuss ist immens, heißt es



Der Transistoren-Schraubstock tut vermutlich der Mikrofonierresistenz und sicher der thermischen Ankopplung gut

kleinen Höhen-Überschwinger, die dem Klangbild Spritzigkeit zu verleihen schienen, sind zwar ein netter Effekt, gehören da aber definitiv nicht hin. Das Flatcap bügelt sie weg, wodurch der Klang mit angeschlossenem Netzteil zunächst langsamer wirkt. Da bei Naim aber hektisches Umstöpseln nicht zum Ziel führt, lassen wir den neuen Sound ein paar Tracks lang auf uns wirken. Und siehe da: Das Gegenstück ist der Fall. Das Flatcap 2x strafft und beschleunigt, und die vermeintlich reduzierte Spritzigkeit entpuppt sich alsbald als fehlender Stress. Jetzt spielt wieder das Trio Ivoire. Nein, es besteht kein Zweifel über den Zugesinn an Tempo, Fluss und Kontrolle. Auch die Feinauflösung profitiert von den separaten Netzteilen, Hintergrundgeräusche sind nun verständlicher und besser in den Gesamtklang integriert.

Gleiches Bild bei Bach. Die Orchestersinfonia hat an Wucht gewonnen, und auch die Raumdimensionen der Universitätskapelle im japanischen Kobe kommen nun deutlicher zum Vorschein. Die Soloflöte schält sich

besser aus dem Stereopanorama, Yukari Nonoshita besingt die Angst vor dem Tod mit klarer Stimme ohne einen Anflug von Schärfe.

Ein eindeutiges Ergebnis also. NAC 112x und NAP 150x alleine sind ein toller Einstieg in die Verstärkerwelten von Naim. Wer sie sich ins Haus holt, schlägt das erste Kapitel der spannenden, begeisternden – na gut, unendlichen, aber der Weg ist doch das Ziel, nicht wahr? – Geschichte mit dem Titel „High End“ auf. Endgültig highendig wird es dann mit der Hinzunahme des Flatcaps. Klar lässt sich's ohne leben. Dann, und diese Warnung bitte ich ernst zu nehmen, ist „nur mal ausprobieren“ aber tabu. Einmal gehört, führt kein Weg mehr zurück.

Oh, Sie sind ja immer noch da. Was? Wie denn nun die 150x an meiner 202 klingt? Was die 112x mit Flatcap im Vergleich zur 202 aus meiner NAP 200 rausholt? Und ohne Flatcap? Und die NAC 202 mit Flatcap?

Äh ... ja. Dafür fehlt der Platz. Aber über den Abstand zur meiner Cap-loosen Kombi will ich doch noch Klarheit schaffen. Also: Keine Chance. NAC 202 und NAP 200 sind eine Klasse besser. Reicher im Klangfarbenspektrum, souveräner, auf unauffällige Art höher auflösend und eine gute Ecke flüssiger. Daran hat doch nun bitte keiner ernsthaft gezweifelt, oder? Außerdem unterscheiden sich beide Kombis signifikant im Zustand ihres Eingespieltseins – wo bei Naim ja bekanntlich Monate durchaus noch eine Rolle spielen.

Also, um es noch einmal zu wiederholen: NAC 112x und NAP 150x sind, zumal mit Flatcap-Unterstützung, fantastische Verstärker. Wer in ihrer Preisklasse ernsthaft ins Thema High End einsteigen will, kann sich kaum etwas Besseres antun als die Naims Probe zu hören. Und irgendwann aufzusteigen ... ●

image x-trakt

Was gefällt:

Das üppig vorhandene Erbgut der großen Geschwister.

Was fehlt:

Die oftmals angedichtete Unflexibilität. Naim passt zu allem.

Was überrascht:

Die Kraft von 50 Transistorwatt.

Was tun:

Einsteigen, glücklich sein, vielleicht upgraden – oder auch nicht.

image infos



Vorverstärker Naim Audio NAC 112x

Eingänge:	6 x Line (DIN), 2 x Line (Cinch, statt DIN wählbar), 1 x Line powered (DIN, alternativ wählbar)
Ausgänge:	1 x Rec Out (DIN) 1 x Pre Out (DIN)
Besonderheiten:	Systemfernbedienung inklusive, RS-232-Port, RC5-Eingang, Stromversorgung über Naim-Endstufe oder externe Naim-Netzteile
Maße (B/H/T):	43/7/30 cm
Gewicht:	4 kg
Preis:	1230 Euro

Endverstärker Naim Audio NAP 150x

Leistung (8 Ohm):	2 x 50 Watt
Eingänge:	1 x Line (DIN)
Ausgänge:	1 x Lautsprecher
Besonderheiten:	bietet Stromversorgung für Naim-Vorstufen
Maße (B/H/T):	43/7/30 cm
Gewicht:	8 kg
Preis:	1430 Euro

Netzteil Naim Audio Flatcap 2x

Ausgänge:	2 x 22 V, 2 x 24 V
Maße (B/H/T):	43/7/30 cm
Gewicht:	5 kg
Preis:	950 Euro
Garantiezeit:	60 Monate

image kontakt

music line Vertriebs GmbH
Hainbuchenweg 14-18
21224 Rosengarten
Telefon 04105-64 05 00